

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Noah ging heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.

Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Liebe Gemeinde,

vor ein paar Tagen habe ich zum ersten Mal mit meinem Sohn Starwars geguckt – Folge sechs, das ist die, in der am Ende der große Sternenzerstörer in die Luft fliegt. Ich geb's zu, mir macht das Spaß, und ich finde es klasse, dass Noah, der den Inhalt der einzelnen Folgen aus unzähligen Büchern in- und auswendig kennt, jetzt beschlossen hat, auch für diese Filme mutig genug zu sein.

Andere Science Fictions sind nichts für ihn. Dieses Jahr erschien eine Neuverfilmung von Margaret Atwoods „Der Report der Magd“. Da geht um eine Gesellschaft, in der junge Frauen versklavt und zu Gebärmaschinen der Mächtigen herabgewürdigt werden – und viele Kolumnisten sind der Ansicht, diese Schreckensversion habe an Aktualität gewonnen.

Mich haben zwei Meldungen aus den vergangenen Tagen an dieses Art Filme denken lassen. Beide stammen aus China. Die erste: das Land hat ein Punktesystem beschlossen, das jeden einzelnen Bürger nach „sozialer Wertigkeit“ einordnet. Pluspunkte für Müll aufsammeln, Minuspunkte für „Bei-Rot-über-die-Ampel-gehen“ und ausbleibende Besuche bei den alten Eltern im Heim. Und natürlich für abweichende politische Meinungen. Und die zweite handelt von einem Professor, der an einer Uni ein System zur Gesichtserkennung eingeführt hat, um die Anwesenheit der Studenten zu überprüfen.

Gruselig. Und gruselig, dass versucht wurde und wird, unterdrückerische Gesellschaftsordnungen durch Verweise auf die Bibel zu begründen. Da wird dann eine Unterordnung oder eine Minderwertigkeit von Frauen konstruiert, da werden, wie es... der Fall war, Gesetze aus dem Alten Testament verwendet, um das Verhalten der Mitglieder der Gemeinschaft zu kontrollieren. Gruselig, wenn Regeln und Ordnungen so missbraucht werden.

Davon, dass das eigentlich gute Einrichtungen sind, handelt der heutige Sonntag: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Mit diesen Worten endet die Erzählung von der Sintflut. Es sind Worte der Verheißung: „Darauf sollt ihr euch

verlassen können. Ich gebe der Natur eine Ordnung, auf dass ihr euch da hinfinden und in ihr leben könnt.“ 40 Tage und 40 Nächte Regen, der alles Leben auslöscht – das müsst ihr nie mehr fürchten.“

Wir brauchen Ordnungen, damit wir leben können, und Spielregeln, auf die wir uns verlassen können. Ohne funktioniert es nicht. Meine Großeltern haben erlebt, was es heißt, in einer Zeit zu leben, in der die Menschen das Vertrauen verlieren, dass die bedruckten Scheine im Geldbeutel sind mehr ist als wertlose Stücke Papier. Chaos, Hunger, Armut, Selbstmorde verzweifelter Menschen.

Oftmals fördert die Existenz von Regeln ja sehr die Fantasie und Kreativität von Menschen. Ich gestehe, dass ich vor kurzem daran gescheitert bin, als ich einer Mitarbeiterin vom Ordnungsamt erklären wollte, warum es jetzt falsch wäre, mich die 10 Euro für's Fahrradfahren von der Fuggerstraße auf den Königsplatz zahlen zu lassen.

Im Judentum gibt es ein Fest namens Simchat Thora – das Fest der Thorafreude. Juden und Jüdinnen danken für die Tora mit den darin enthaltenen 613 Gesetzen als gute und lebensdienliche Gabe Gottes. Sie danken mit Tänzen und Liedern in der Überzeugung: all diese Weisungen – so heißt das auf hebräisch - sind es, die das Leben gelingen lassen.

Auch spannend finde ich, und das darf zwei Tage vor dem 31. Oktober natürlich nicht fehlen, Martin Luthers zu dem Thema. Denn der hat mit Melanchthon und anderen ganz schnell damit begonnen, für die entstehende neue Kirche eine eigene Ordnung zu entwerfen – und er hat Christinnen und Christen dazu aufgerufen, sich nach Kräften für den Erhalt der „weltlichen“ – heute würden wir sagen: Gesellschaftsordnung einzusetzen. Bis dahin, das der Christ, der doch eigentlich nach dem Gebot der Liebe leben soll, auch gerufen ist, als Richter, Henker oder Soldat zu arbeiten, wenn er sich dafür geeignet hält.

Das ist eines, was zum Thema „Ordnung“ in der Kirche zu sagen ist. Anderes geht in die genau gegenteilige Richtung. Ich erschrecke angesichts der Tendenzen zur Beschneidung von Freiheit und erinnere mich an meine Zeit in Rom. Da habe ich mal zwei Jahre lang als junger Pfarrer arbeiten dürfen. Und mich hat fasziniert, wie da die evangelische Kirche für viele Italiener deswegen angesprochen waren, weil es dort freier zugeht. Dass es im Glauben um den Einzelnen geht, um seinen „Draht zu Gott“, und nicht darum, Regeln zu befolgen, die eine kirchliche Obrigkeit sich ausgedacht hat, das war diesen Menschen ganz wichtig. Ich stünde wohl heute nicht hier auf der Kanzel, wäre ich damals nicht von der Begeisterung für Luther und seine befreienden Ideen anstecken lassen.

Diese „evangelische Freiheit“ gehört zum Kern evangelischen Selbstverständnisses. Etwas böse kann man sagen: ein guter evangelischer Christ weiß, dass er seine Kirche nicht braucht. Die muss ihm nicht reinreden, und eine rechte Notwendigkeit, an ihrem Leben teilzunehmen, die gibt es nicht. Sonntags in den Bergen und abends im Kino oder im Theater, da ist es halt schöner als in der Kirche oder im Gemeindehaus. Als ich studiert habe, existierte eine „Ordnung

kirchlichen Lebens“, an der die Menschen in den Gemeinden sich orientieren sollten. Irgendwann galt die als überholt, sie sollte durch eine Neuauflage ersetzt werden. Ich hab’s jetzt gegoogelt, tatsächlich ist die vor vier Jahren unter anderem durch den Landesbischof veröffentlicht worden. Kennen Sie sie?

Wie ist das also mit der Freiheit und den Ordnungen? Wie viel Freiheit tut uns gut, wie viel Ordnung ist vonnöten? Wie verbindlich müssen Regeln sein? Wo ist da das rechte Maß, und was sind unsere Aufgaben?

Unser Predigttext bebildert den Glauben, dass es Ordnungen gibt, die uns vorgegeben sind, auf die wir uns verlassen können, die wir auch nicht hinterfragen müssen. Gott sei Dank gibt es den Wechsel zwischen Tag und Nacht und Sommer und Winter. Aber wie ist das mit den Ordnungen, die Menschen sich selber geben?

Im Evangelium finde ich darauf zwei Antworten. Die erste: gut, dass es diese Ordnungen gibt. „Um eures Herzen Härte willen“ gibt es die Gebote zur Ehescheidung – das erklärt Jesus in der heutigen Evangeliumslesung den Pharisäern. Ursprünglich vorgesehen war das nicht – Gott hat den Menschen dazu geschaffen, in Beziehung zu leben. Aber weil wir Menschen halt so sind, wie wir sind, weil wir scheitern und mitunter auch in unseren Beziehungen scheitern, deswegen ist es gut, dass es Regelungen gibt, die dieses Scheitern in Bahnen lenken und – darum ging es schon Jesu Zeiten - das Auseinandergehen so zu gestalten helfen, dass auch für der schwächere Partner die Trennung überstehen kann. Gut also, dass wir diese Gesetze haben.

Und die zweite Antwort: der Sabbat ist für den Menschen da, nicht umgekehrt. Eine gute Ordnung dient dem Menschen, und sie hilft ihm, sein Leben innerhalb eines schützenden Rahmens führen zu können, der er selbst nicht erst bauen muss. Wo eine Ordnung dem Leben nicht dient, sondern dazu verwendet wird, Menschen zu unterjochen, die Freiheit zu unterdrücken, sei es die Freiheit der Meinung, sei es die Wahl des Lebensstils, da ist ihr ursprünglicher Sinn ins Gegenteil verkehrt.

Und was hat das mit uns zu tun? 500 Jahre nach Martin Luther möchte ich niemanden ermutigen, das Amt eines Henkers anzustreben. Aber weil Ordnungen, Gesetze und Regeln nicht gottgegeben, sondern von Menschen gemacht sind, bleibt es an uns, uns dort einzubringen, wo sie entstehen, durchgesetzt oder auch verändert oder abgeschafft werden.

Das mag im kleinen beginnen – etwa bei den Spielregeln, die in der eigenen Familie gelten. Wir haben Einfluss auf das Klima in den Büros, in denen wir arbeiten, in unseren Mitarbeiterkreisen. Auf den Ton, der da angeschlagen wird. Und wir sind gefragt in gesellschaftlichen Zusammenhängen. Da braucht es Regeln, und es braucht gute Regeln, und die müssen auch immer wieder überprüft und in die Gegenwart hinein angepasst werden.

Und woran orientieren wir uns dabei? Jeden Donnerstagmorgen feiern die Mitarbeiter hier am Gelände eine kurze Andacht. Meist verwenden wir dazu einen Vorschlag aus dem Gesangbuch – und der letzte Satz vorm Segen lautet da immer: die Liebe sei der Maßstab, für alles, was ihr tut. Ich glaube, das passt auch, wenn

wir uns dort beteiligen, wo die Regeln entstehen, die unserem Leben Gestalt geben. Es ist ein Zeichen der Liebe zu Gottes Schöpfung – und zu unseren Kindern, unseren Enkeln – wenn wir uns für einen Lebensstil einsetzen, der diese Schöpfung bewahrt. Die Grünen trauen sich das nicht mehr sagen – aber ich muss ja nicht mehr gewählt werden, also sag ich es mal: es wäre ein Zeichen von Liebe, wenn es gelänge, den Fleischkonsum unserer Gesellschaft zu senken. Es ist ein Zeichen von Liebe, wenn Christen sich auch 2017 und später noch für eine humane Praxis im Umgang mit geflohenen Menschen einsetzen. Es ist ein Zeichen von Liebe wenn wir mitwirken an Strukturen, die das Auseinanderdriften von Reich und Arm beendet

Und es ist ein Ausdruck von Gedankenlosigkeit und Lieblosigkeit, wenn wir es anderen überlassen, welche Regeln bei uns gelten sollen. Denn dann ist es allzu oft nicht die Liebe – wenigstens nicht die zum Nächsten – sondern das Recht des Stärkeren, das den Regeln Gestalt gilt, die bei uns gelten.

Davor bewahre uns Gott. Und für unser Denken und unser Handeln segne er uns mit seinem Geist, der uns lieben lässt. Amen